

ERSTE ABTEILUNG

AUFSÄTZE

DIE KATHEDRALE VON EDESSA

VON

Dozent Dr. A. M. SCHNEIDER

Die Stadt Orhai-Edessa (heute Urfa), das Zentrum des nationalsyrischen Christentums, ist archäologisch, leider so gut wie nicht erforscht. Von den seit Anfang des 3. Jahrh.s dort bestehenden Kirchen¹ wissen wir lediglich aus literarischen Quellen, über die Kunst dieses so wichtigen Vorortes haben wir daher auch keinerlei Vorstellung. Einen wichtigen Text, der bisher aber noch nicht ausgewertet worden ist, verdanken wir Goussen². Es ist dies eine Sugitha auf die Kathedrale von Edessa, also ein Hymnus, der wohl jährlich am Kirchweihfest vorgetragen wurde. Dieser syrisch verfaßte Hymnus bietet nun zugleich eine Ekphrasis der Kirche, an Hand deren wir uns eine ungefähre Vorstellung dieses Baues zu machen vermögen. Goussens Übersetzung ist jedoch gerade in der Wiedergabe bautechnischer Ausdrücke unrichtig; nachdem mir Prof. A. Baumstark diese lebenswürdigerweise richtig gestellt hat, gebe ich die so verbesserte Übersetzung zunächst nochmals:

Eine weitere Sugitha auf die Kirche von Orhai

1. Seiender, der wohnt in dem heiligen Tempel, dessen Glorie von ihm ist der Natur nach:
Gib mir Gnade des hl. Geistes, daß ich über den Tempel in Orhai rede.
2. Bazle'el errichtete uns das Zelt als Typus, jener, der da gelernt von Moses;
Und Amidonius und Asaph und Addaj erbauten dir den glorreichen Tempel in Orhai.
3. Ganz offenbar stellten sie dar durch ihn die Mysterien deines Wesens und deines Heilwirkens;
Und wer genau zuschaut, wird mit Verwunderung erfüllt bei seiner Betrachtung.
4. Zum Verwundern ist's in Wahrheit, daß wie eine weite Welt er ist in seiner Kleinheit,
nicht dem Maße, sondern dem Typus nach, und wie ein Meer umgeben ihn die Wasser.

¹ Vgl. R. Duval, *Histoire politique, religieuse et littéraire d'Édesse*. Paris 1892; A. Baumstark, *Vorjustinian. Kirchenbauten in Edessa*. *Or. Chr.* IV (1904) S. 164f.

² Über eine „Sugitha“ auf die Kathedrale von Edessa: *Le Muséon* XXXVIII (1925) S. 117–136. Die Sugitha ist im *Cod. Vat. Syr.* 95 fol. 49/50 enthalten.

5. Siehe seine Decke (الجلال) ist ausgespannt wie der Himmel und ohne Säulen, gewölbt und geschlossen; und geschmückt mit vergoldeten Kassetten (مصفحة)¹ wie das Firmament mit glänzenden Sternen.
6. Und seine Kuppel (القباب) ist hochragend, zu vergleichen dem Himmel der Himmel; Und wie ein Helm gar fest ruht ihr Oberbau auf seinem Unterbau.
7. Die weite Pracht ihrer Bogen (مقلا), sie versinnbildlichen die vier Seiten der Welt, sie gleichen ferner in der Verschiedenheit ihrer Farben, dem herrlichen Bogen der Wolken.
8. Es umgeben ihn andere (Blend)bogen, wie (Felsen)vorsprünge, die aus dem Berge hervortreten, durch welche und von welchen, durch Bogen (الاركان) verbunden, die ganze Decke fest zusammengehalten wird.
9. Eingelassen in seinen Marmor ist das ohne Hände gemachte Bild² und getäfelt sind seine Wände passend, und von seinem (des Marmors) Glanze steht er in Glätte und Weiße; blendend in seiner Mitte ist das Licht wie die Sonne.
10. Sein Dach hat man mit Blei überzogen, damit er nicht geschädigt werde von den Güssen des Regens; Holz gibts gar keines in seiner Decke, die wie ganz aus Stein gegossen ist.
11. Es umgeben ihn herrliche Räume in zwei Hallen, die wieder durch Hallen verbunden sind, welche darstellen die Stämme der Israeliten, welche das Bundeszelt umlagerten.
12. Jede Seite hat ein und dieselbe Fassade, indem eins ist der Typus ihrer drei, wie denn einer ist der Typus der heiligen Dreifaltigkeit.
13. Es erglänzt ferner im Chor (محراب) ein Licht durch drei Fenster, die offen sind, und verkündigt uns das Mysterium der Dreifaltigkeit, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes.
14. Das Licht wiederum der drei Fassaden wird durch viele Fenster erzielt; es stellt dar die Apostel mit unserem Herrn, die Propheten, Martyrer und Bekenner.
15. Gelegen ist ferner der Ambon (محراب) in seiner Mitte, im Typus des Obergemachs von Sion, und darunter sind 11 Säulen, gleich den 11 Aposteln, die verborgen waren.

¹ Wörtlich „Kniekehle“.

² Damit ist das berühmte Abgarbild gemeint. Vgl. darüber Dobschütz, *Christusbilder*, TU. XVIII (1899) S. 102ff.

Ambon

16. Die Säule ferner hinter dem Bema (حامل) stellt in ihrem Schema Golgatha dar,
und errichtet oben darauf ist ein Prachtkreuz, wie unser Herr inmitten der Räuber.
17. Offen stehen ferner in ihm fünf Tore nach dem Gleichnis der fünf Jungfrauen,
und die Gläubigen treten durch sie ein mit Lobpreis wie die Jungfrauen ins Lichtgemach.
18. Es stellen dar die 10 Säulen, die den Cherub seines Chores tragen, jene 10 Apostel, die geflohen, als unser Erlöser gekreuzigt ward.
19. Der Aufbau von 9 Stufen, die angelegt sind im Chor, mitsamt dem Altar (مصلى)
versinnbildet den Thron des Messias mitsamt den 9 Ordnungen der Engel.
20. Erhaben sind dieses Tempels Geheimnisse des Himmels und der Erde,
in dem versinnbildet ist
die allerhabene Dreifaltigkeit und die „Ökonomie“ unseres Erlösers.
21. Die Apostel, sein Fundament im heiligen Geiste und die Propheten
und die Märtyrer sind in ihm versinnbildet,
auf das Gebet der gepriesenen Mutter (Maria) sei ihr Gedächtnis droben im Himmel.
22. Die allerhabene Dreifaltigkeit, die jene gestärkt, die (den Tempel) gebaut,
sie möge uns bewahren vor allen Übeln und befreien von Widerwärtigkeiten.

Wie aus Strophe 4 hervorgeht, lag die Kathedrale zwischen den beiden Quellteichen unterhalb der Akropole (siehe Lageplan Fig. 1)¹. Ihr Erbauer ist der 38. Bischof von Edessa Amidonius², die mit ihm genannten Asaph und Addaj sind, wie Goussen wohl richtig vermutete, die beiden Baumeister. Von der Kathedrale wohl zu unterscheiden ist die „alte“ oder „Erlöserkirche“, die mitten in der Stadt lag. Unser Bau, die „große Kirche“³, wurde indessen 313 schon gegründet, 524/25 aber durch eine der berüchtigten Überschwemmungen des Skirtos zerstört⁴ und danach von Amidonius wieder aufgebaut, wohl im Auftrag und mit Unterstützung des Kaisers Justinian (vgl. Prokop, *de aedificiis Justiniani* II, 7, 6), welcher der heimgesuchten Stadt seine Hilfe angedeihen ließ. Seit dieser Zeit mag der Bau auch den Beinamen Hagia Sophia⁵ getragen haben. Wann die Kathedrale diesen in späteren Quellen bezeugten Titel bekam,

¹ Beschreibung bei E. Sachau, *Reise in Syrien und Mesopotamien* 1883, S. 196; S. Guyer in *Peterm. Mitt.* LXII (1916) S. 174 mit Stadtplan; darnach Fig. 1.

² Ign. Guidi, *Chronica Minora. Versio.* Paris-Leipzig 1905, S. 244f.

³ So *Chronique de Michel le Syrien*, ed. J. B. Chabot II, Paris 1901, S. 246b.

⁴ Über die Geschichte des 1. Baues vgl. Goussen a. a. O. 125f.

⁵ Barhebraeus, *Chron. eccl.* 1872, I, S. 65; dazu Goussen S. 126.

ist nicht auszumachen. Wahrscheinlich ist, daß man ihn erst dem Amidoniusbau beilegte. Nach der arabischen Eroberung (640) verblieb die Kirche den Christen; ja Mu'āwija ließ sogar, als 679 Kuppel und Seitenschiffe infolge eines Erdbebens einstürzten, den berühmten Bau wieder herstellen¹. Um 1031 scheint dieser aber anlässlich der Kämpfe zwischen Moslems und Byzantinern zerstört und nur in bescheidenem Maße wieder aufgebaut worden zu sein, wenigstens beließen die Franken, als sie 1098 Edessa eroberten, die Kirche ihren alten Besitzern². Nach Vertreibung der Franken (1144) wird sie nicht mehr erwähnt, sie wird wohl bald darauf untergegangen sein. An der Spitze eines Verzeichnisses der in Edessa „zur Araberzeit“ — d. h. dem Zusammenhang nach gewiß eben nach dem Sturz der fränkischen und der Wiederherstellung der muslimischen Herrschaft — zerstörten Kirchen erscheint sie bei Michael d. Gr.³

Der Bau des Amidonius ist allem Anschein nach eine Kreuzkuppelkirche gewesen, die nur eine — offenbar auf einem Tambour ähnlichen Untersatz ruhende — Zentralkuppel aufwies. Für die Kreuzform spricht zunächst Str. 7, die jedoch leider nicht in Ordnung ist. Auf den Singular: „die weite Pracht ihrer Bogen“ folgt die pluralische Satzaussage „sie versinnbilden“. Offenbar bezieht sich diese Aussage aber doch auf die Bogen, d. h. die Vierungsbogen. Wenn diese aber die vier Himmelsrichtungen versinnbildeten, dann öffnete sich der Kuppelraum nach vier Seiten, es war also mindestens der Innenraum kreuzförmig. Daß die kreuzförmige Gestalt aber auch nach außen hervortrat, wird in Str. 12 nahegelegt, wo die drei Fassaden — der anders gestaltete Chor wird natürlich abgerechnet⁴ — als völlig gleich geschildert werden. Diese Gleichheit wird durch den Hinweis auf die Trinität noch unterstrichen. An einen quadratischen Baukomplex ist da nicht zu denken: da ist mindestens der Dachabschluß der Vorderfront anders gestaltet als der der Seitenfronten. Treten aber die Kreuzarme nach außen hervor, dann, und nur dann können die drei Fassaden als völlig gleich beschrieben werden. Wie war der Bau nun aber abgedeckt? Der Text spricht ganz allgemein von einer kassettierten Decke. Nach Str. 10 ist ein Holzdach mit kassettierter Verschalung ausgeschlossen. Es kann darum eigentlich nur ein Tonnengewölbe die einzelnen Kreuzarme abgedeckt haben. Würde man sich die Arme in einzelne Travéen — etwa wie in Koca Kalesi (vgl. *Or. Christ.* XXXVI [1939] S. 9 Abb. 1) — eingeteilt denken, dann wäre auch eine gerade Abdeckung durch Steinplatten möglich. Allein dann sehe ich keine Möglichkeit, den Kuppelschub abzufangen — wir werden also wohl bei der Tonne bleiben müssen.

¹ *Chronique de Michel le Syrien* II S. 457b.

² R. Röhrich, *ZDPV.* X (1887) S. 296.

³ *Chronique* ed. J. B. Chabot III, Paris 1905, S. 398b. Vgl. Ad. Rücker, *Aus der Geschichte der jakobitischen Kirche in Edessa in der Zeit der Kreuzfahrer*, *Or. Chr.* 3. Serie X (1935) S. 132.

⁴ Vgl. auch Str. 14, wo die „drei Seiten“ dem Altarraum gegenübergestellt werden.

Kreuzkuppelkirche

Die Seitenschiffe werden Str. 8 beschrieben, freilich reichlich umständlich. Ausgehen muß man da von den „(Fels)vorsprüngen, die aus dem Berg hervortreten“. Das syrische Wort (سرفا) ist nämlich, was hier von Wichtigkeit ist, auch *terminus technicus* und bedeutet als solcher nach syrischen Lexikographen „Steine, die aus den Wänden hervortreten und auf die die Balken gelegt werden“¹. Die mit ihnen verglichenen Bögen können also nur an der Innenseite der Außenwand entlanglaufende, auf diesen Pfeilern sitzende Blendbögen sein, von denen aus weitere Bögen nach den diesen Wandpfeilern gegenüberliegenden Stützen (Säulen oder Pfeiler) geschlagen werden. Dieses Gerüst trägt dann die Decke der wohl doppelgeschossigen Seitenschiffe. Diese Decke kann man sich gerade, oder aber kreuzgewölbt vorstellen. Wenn die Blendbögen als „andere“ bezeichnet werden, so geht daraus hervor, daß die den Wandpfeilern gegenüberliegenden Stützen, die den Zentralraum von den Seitenschiffen trennten, gleichfalls mit Bögen überspannt waren.

In der Mitte des Raumes stand, wie in der Sophienkirche zu Konstantinopel der Ambon, den wir uns auch ganz ähnlich dem hauptstädtischen vorstellen müssen, bestehend aus Treppenaufgang, von Säulen gestütztem und von einem Baldachin überdecktem Podest². Die Säule mit dem Golgathakreuz hinter dem Ambon (Str. 16) wird wohl kaum in der Ambonachse, sondern — wie das Prachtkreuz rechts im Bema der Sophienkirche — gleichfalls seitlich gestanden haben.

Ambon-
in Mitte

Die 10 Säulen, welche den Cherub tragen, beziehen sich entweder auf das auf neun Stufen sich erhebende Altar-Ciborium (Str. 19), oder aber auf die Bemasehranken. Erstere Möglichkeit scheint mir weniger annehmbar, weil bei einem neunstufigen Altaraufbau keine, für 10 Säulen genügend große Standfläche angenommen werden kann³. Wie ich nämlich nachher noch zeigen werde, läßt sich die Breite der Kirche (und damit auch des Chores) noch einigermaßen berechnen. Selbst wenn wir nun die 10 Säulen für den Chorabschluß berechnet sein lassen, so ist die Zahl auch noch ein wenig groß — außer wir stellen nur acht in eine Reihe und setzen die restlichen vor die beiden, welche den mittleren Eingang bilden⁴. Der dadurch besonders betonte Eingang, der höchstwahrscheinlich von einem Bogen überspannt war, kann sehr wohl die Cherubfigur getragen haben.

¹ Vgl. die Angaben bei R. Payne-Smith, *Thesaurus Syriacus* Sp. 658. Griechisch soll τωρός entsprechen. Gleichgesetzt wird auch سرفا, das Äquivalent von griechischem γείσ(σ)ον oder γείσ(σ)ος. Vgl. die Syro-Hexaplaris zu Ezech. 43, 13. Das als arabisches Äquivalent genannte أشير bezeichnet ein zum Abhalten des Regens dienendes Mauergesims.

² Vgl. auch den Ambon von Nea Anchialos 'Εφημ. 1929, S. 87, Fig. 107.

³ Nehmen wir als Stufenbreite 0,25 m und als Standfläche des Ciboriums 3 m², so kämen wir auf eine Gesamtbreite der Altaranlage von 7 m.

⁴ Wir bekämen damit einen Bemaabschluss wie in Nea Anchialos, 'Εφημ. a. a. O. S. 224. Abb. 53.

Die so erschlossene Kreuzkuppelanlage stand in einem rechteckigen, von Säulenhallen umschlossenen Hof¹, der an der Nord- und Südseite von den beiden Quellteichen eingefast war. Da diese beiden Teiche heute noch vorhanden sind, läßt sich damit mindestens die Breite der Anlage berechnen. Aus Guyers Karte (vgl. Fig. 1) ist zu ersehen, daß beide Teiche heute etwa 80 m voneinander entfernt sind. Rechnen wir nur für die Breite der Temenosstoen je 5 m, so bleiben noch 70 m. Die Ost- und Westwand

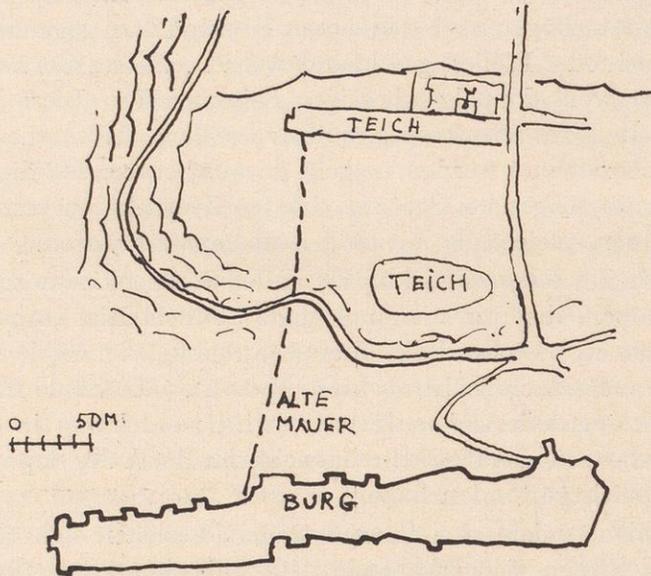


Fig. 1.

der Kirche müssen aber doch mindestens 10 m von den Stoen entfernt gewesen sein, mithin blieben für die Gesamtbreite der Anlage noch 50 m. Das ist wohl das Maximum, selbst wenn wir annehmen, daß in alter Zeit die Teiche noch etwas weiter auseinander lagen.

Es wird nun noch unsere Aufgabe sein auf Grund der angegebenen Schilderung und der erschlossenen Maße eine Rekonstruktion wenigstens des Grundrisses zu versuchen. Man könnte da einen Bau wie die Apostelkirche in Konstantinopel oder die Johanneskirche in Ephesus zugrunde legen. Würde man demnach Seitenarme von der Größe des Mittelquadrats annehmen, dann müßten diese auch von Kuppeln überdeckt gewesen sein, was der Baubeschreibung widerspricht. Die Kreuzarme werden also wohl nur wenig tief gewesen sein: wir bekämen damit eine zentrale Lösung wie etwa — um in der Umgegend zu bleiben — an der Marienkirche zu Farqîn, die etwa in das 6./7. Jahrh. zu setzen ist². Zeichnet man dann den Umgang

¹ Wie z. B. die Basilika in Tyrus oder die Apostelkirche zu Konstantinopel.

² G. L. Bell, *Churches and Monasteries of the Tûr 'Abdîn*. Heidelberg 1913 (*Zeitschr. f. Gesch. d. Architektur. Beiheft 9*) S. 88, Fig. 28.

noch ein, dann ergibt sich ein Grundriß, wie ihn Fig. 2 zeigt. Ob man dabei Säulen- oder Pfeilerstützen annehmen will, bleibe dahingestellt. In der Rekonstruktion werden jedenfalls beide Möglichkeiten berücksichtigt.

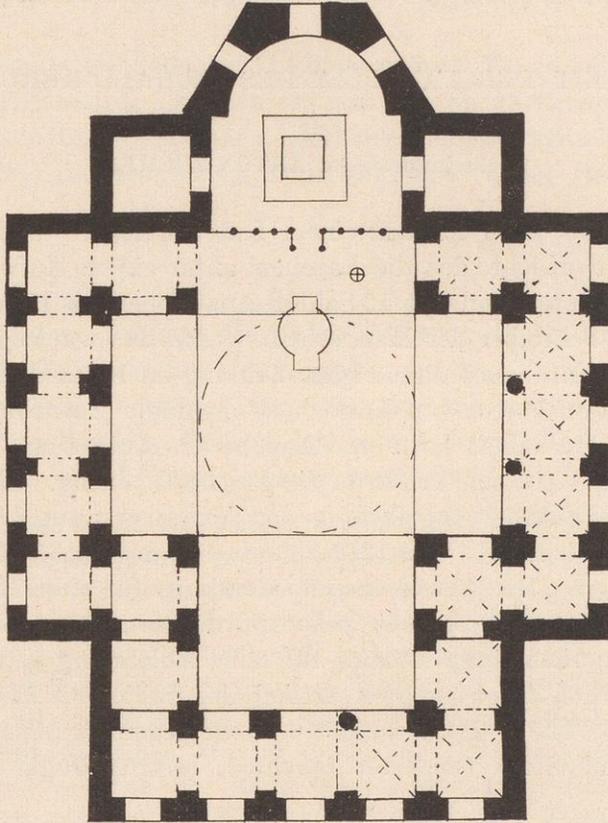


Fig. 2.

Da diese Rekonstruktion nur einen Vorschlag bedeutet, so unterlasse ich es wohlweislich, daraus irgendwelche kunstgeschichtlichen Folgerungen zu ziehen. Klarheit könnte nur eine Grabung an Ort und Stelle erbringen und es wäre sehr zu wünschen, daß derlei Untersuchungen, die zweifellos zu den dringlichsten Aufgaben der spätantiken Kunstgeschichte gehören, sich in nicht allzuferner Zeit ermöglichen ließen.